

Gustav war noch nicht ganz verloren. — Ein Freund blieb ihm, der ihn jeden Tag in seiner Einsamkeit besuchte und tröstete. Diesen zog er mit in's Vertrauen und, Dank sey es der thätigsten und erfindungreichsten Freundschaft, der Erfolg krönte das Unternehmen. Es gelang Gustav am 18. Jan. aus St. Pelagie durch ein Mittel zu entfliehen, das der Phantase des geschicktesten dramatischen Dichters Ehre machen würde, und das ihn Schutz gegen alle Verfolgungen bei dem brachte, der ihn zum Wiedererlangen seiner Freiheit verholfen hatte. Herr S., dieser treue Freund, verdoppelte nun während der zehn Tage, in denen Gustav sich bei ihm befand, alle Mühe und allen Eifer, jener aber glaubte die edle Gastfreundschaft, die ihn so dankbar aufnahm, zu mißbrauchen, und beschloß zum zweitenmale das Vaterland zu verlassen und nach Amerika zu fliehen.

Am Tage seiner Abreise selbst hielt er sich noch eine Zeitlang in einem Kaffeehause auf, um Zeitungen zu lesen. Hier erkannte ihn einer seiner ehemaligen Freunde und nannte ihn beim Namen. — Dieser Name, von dem die Zeitschriften seit einigen Tagen widerhallten, fiel einem jener Elenden auf, denen Infamie zu einem Handwerke geworden ist, er folgte dem Flüchtigen, und so bald er sich des Orts vergewissert hatte, wo Gustav seine Postchaise erwarten wollte, eilte er schnell nach St. Pelagie und verkaufte dem Oberaufseher des Hauses für die Summe von 2000 Franks das Geheimniß des verborgenen Aufenthalts seines vormaligen Gefangenen, welcher diesen dann im Augenblicke, als er in den Wagen steigen wollte, festhalten und in's Gefängniß zurückführen ließ.

Nach einer einmonatlichen Aufsicht, die für den Hausaufseher eben so unbequem war, als für dessen Gefangenen, war letzterer damit einverstanden, in den rothen Vorsaal hinabzusteigen, wo er in alle Vortheile wieder eintrat, deren die wegen Schulden Verhafteten genießen.

Einige Monate nach seiner Wiedereinführung in St. Pelagie, machte Gustav seinen Gläubigern Vorschläge, welche sehr gut aufgenommen wurden. — Schon schmeichelte er sich, seine Freiheit wieder zu erlangen. Nur eine einzige Post ließ alle seine Hoffnungen scheitern. Sie war im Besitze einer jungen, allerliebsten Gläubigerin. Sie glaubte sich nämlich auf diese Art, wegen der Untreue ihres liebenswürdigen Schuldners, zu rächen, der

jedoch nicht aufgehört hatte, ihr Sklave zu seyn. Auch richtete er folgende Verse an sie:

An die schönste aller Gläubigerinnen.

Trotz meines Zorns schreib' ich an Dich,  
Mein Engel, der mich fest hier hält,  
Um mich zu strafen, daß ich mich  
Ganz gegen meine Art geprellt,  
Indem ich Wechsel unterschrieb  
Für Dich mit meinem ganzen Namen,  
Und in den Liebesbriefchen, welche an Dich kamen,  
Statt dessen anonym verblieb.  
In meinem Herzen, tief gebeugt,  
Hat nun die Reue sich erzeugt,  
Und alle meine großen Sünden  
Les ich auf den vier Mauern hier,  
In denen ich mich jetzt muß finden.  
Ach! wozu war es nöthig Dir,  
Mich in's Gefängniß zu begraben,  
Um mich in fester Hand zu haben?

Der Zorn der liebenswürdigen Demoiselle A. F. widerstand dieser Erklärung nicht, sie begab sich schon folgenden Tages nach St. Pelagie und unterzeichnete die Quittung über ihre Forderung, unter welchen Bedingungen aber, hat man mir nicht gesagt.

Leider hatten die Unterhandlungen, welche mit den übrigen Gläubigern angeknüpft worden waren, nicht einen gleich glücklichen Erfolg, und Gustav faßte nun den Entschluß, das Gefängniß nicht eher, als nach dem Verfluß des durch das Gesetz bestimmten fünfjährigen Zeitraums zu verlassen. Jetzt lebt er nun schon zwei Jahre im rothen Vorsaale und theilt seine Zeit zwischen Musik, Literatur und der Gesellschaft der liebenswürdigsten Gläubigerin.

Ich mußte jeden meiner Mitgenossen in der Gefangenschaft einzeln beschreiben, um das Recht zu haben, zu sagen, es sey etwas Seltenes für Paris, in denselben Salon geistreichere, liebenswürdigere und bessere Gesellschaft, in jedem Sinne des Wortes, zusammen zu bitten.

Was auch das Beispiel des Herrn Magallon uns für Ueberzeugung von der grausamen Behandlung gebe, deren sie ausgesetzt sind, so muß ihnen doch die Stelle, welche Herr Franchet verwaltet, Hoffnung einer bessern Zukunft geben.

Er kennt das Unglück, wird daher auch Mitleid haben. Denn könnte Herr Franchet je vergessen, daß er auf Befehl des Staatsraths am 25. Febr. 1811 festgenommen, nach St. Pelagie abgeführt ward, und dort drei Jahre im rothen Vorsaale zu